universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Geschichte der Mädchenbildung in Tirol bis 1914

Exinger, Maria

Innsbruck, 1936

I. Die ersten Mädchenschulen des deutschen Volkes mit besonderer Berücksichtigung Tirols

urn:nbn:at:at-ubi:2-2566

Die ersten Mädchenschulen des deutschen Volkes mit besonderer Berücksichtigung Tirols:

Die Kultur ist der Wertmesser eines Volkes, die Voraussetzung seiner Entwicklung und Entfaltung. Sie ist das Fundament seines Wohlstandes und Friedens, der Leitstern seines Geschickes. Ihr Ursprung ist die geistige Bildung, jener unerschöpfliche Born, der dem Menschen die Schätze und Kräfte der Natur dienstbar macht, der ihm Handel und Wandel eröffnet, ihm die Kunst lehrt und hinaufführt auf die Höhe edlen Strebens und Wirkens. Die Wissbegierde des Kindes wie der schaffende Geist des Gelehrten suchen und finden in ihr die Kraft zum Werden, den Weg zum Ziele. Die geistige Bildung kennt nicht die Schranken des Geschlechtes und macht keinen Unterschied zwischen Mann und Weib, soferne sie beiden zugänglich ist.

Diese Wahrheit erkannte auch der römische Historiker Tacitus[1.)], der in lobenden Worten von der geistigen Begabung und dem Wissen der germanischen Frauen spricht, die ausser vielerlei Handfertigkeiten, die Heilmittel der Natur kannten und der Runenschrift kundig waren.

Damals stand das Volk der Germanen in seinen Anfän-

1.) Fr.Ant.Specht: Gesch.des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13.Jahrhunderts. S. 24.

gen und am Beginn seiner geistigen Kultur. Einen mächtigen Impuls erhielt diese durch die Verbreitung des Christentums. Die neue Lehre forderte eine innigere Beteiligung am Gottesdienste und daher die Erlernung der lateinischen Sprache. Aber nicht nur sprechen,sondern auch lesen sollte der Laie die Sprache können. Beides blieb vorerst nur einem geringen Teile der Bevölkerung vorbehalten,nämlich den Männern und Frauen,die der Welt entsagten und sich in Klöstern dem Dienste Gottes weihten. So erwarb sich um die Wende des 8.Jahrhunderts,als Sankt Bonifatius die Organisation der deutschen Kirche durchführte,eine Frau unsterblichen Ruhm;die erste grosse Lehrerinnenbildnerin und Frauenerzieherin in Deutschland, Lioba,[1.)] die Benediktinernonne aus Südengland. Sie war gründlich gebildet,beherrschte die artes liberales,las in lateinischer Sprache antike Autoren,die Heilige Schrift und die Kirchenväter. Als Aebtissin von Tauberbischofsheim legte sie grossen Wert auf die Ausgestaltung der Mädchenschule. Viele ihrer Schülerinnen wurden nach dem Vorbild ihrer Meisterin Aebtissinen und Lehrerinnen in anderen Klöstern. Karl der Grosse,der in einer guten Schulbildung ein sehr erstrebenswertes Ziel sah, der selbst lernte und auch von seinen Kindern,Söhnen und Töchtern,das Gleiche verlangte,schätzte diese hochgebildete Frau und zog sie wiederholt an seinen Hof,um ihren klugen Rat zu hören.

1.) Maresch: Neue Jugend.S.51.

Das frühe Mittelalter zeitigte überhaupt eine rege Förderung geistiger Kultur bei den Frauen. Weit eher fand man bei ihnen,als bei den Männern des Laienstandes Anfänge einer gelehrten Bildung,die schwierige Kunst des Lesens und Schreibens. So war zum Beispiel das Psalmenbuch ein Erbteil,das der Frau zufiel. Einen Unterschied in der Art der Bildung gab es zwischen Männern und Frauen nicht. Man erwarb sich die Kenntnisse des Triviums und,je nach Bedürfnis und Anlage,drang man in die Geheimnisse des Quadriviums ein.[1.)]

Was die Dom-,Stifts- und Pfarrschulen für die Knaben waren,das waren für die Mädchen die Schulen bei den frommen Frauen.[2.)] Hier fanden die Töchter der Vornehmen Aufnahme. Doch der Grossteil der Töchter der Edelleute blieb zu Hause und erhielt die Erziehung in weiblichen Handarbeiten,Anstandslehre,zuweilen auch in Musik von ihrer Mutter,der Erzieherin,Maidzogin oder dem Burgkaplan.[3.)]

Mit dem 10.Jahrhundert wurde die Sitte die Mädchen in den Klöstern ausbilden zu lassen in Deutschland fast allgemein.

Im 11.und 12.Jahrhundert schlossen besonders die süddeutschen Frauenklöster grosse Erziehungsanstalten

---

1.) Helene Lange: Entwicklung und Stand des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland 1893. S. 76.
2.) Karl Weinhold: Die deutschen Frauen im Mittelalter (Wien 1897). S. 15.
3.) P.Ld.Koller OSB.: Deutsch-österr.Schulwesen vor der Reform (Beiträge zur österr.Erziehungs- und Schulgesch. H 15). S. 12.

vornehmlich für Töchter des Adels,in sich. Aus einer in dem Klosterneuburgischen Gütererwerbungsbuche verzeichneten Schenkung ergibt sich,dass in dem dortigen Frauenkloster eine gut besuchte Schule bestand,in welche Mädchen nach dem vollendeten siebenten Lebensjahre aufgenommen wurden,ohne sie zu verpflichten der Welt zu entsagen.[1.] So schenkte beispielsweise der Kremser Bürger Eigil,als er seine Tochter Adelheid in das Kloster St. Blasien bei Göttweig zur Erziehung sandte,diesem ein Haus und eine Donauinsel.[2.]

Für die Novizinnen bestanden in allen Klöstern und Chorfrauenstiften "innere Schulen". In älteren Klosterregeln finden sich darüber ausdrückliche Bestimmungen. Hauptzweck dieser Anstalten war die Lehre der Heiligen Schrift.[3.] Dies lässt den Schluss zu,dass in grösseren Frauenklöstern für die Novizinnen und für die weltlichen Zöglinge getrennte Schulen bestanden.

Im Psalmenbuche nahm der erste Leseunterricht seinen Anfang. In den Regeln genossen die Novizinnen Unterweisung in der Grammatik und in den übrigen Fächern des Triviums. Ein Hort für diese erzieherischen Bestrebungen waren die Benediktinerinnenklöster.

Die höfische Zeit brachte nach einem kurzen Rückschlag einen Aufschwung in dem literarischen Bildung. Die Ritterromane wurden als Lehrstoff für die weibliche

---

1.) Fr.Ant.Specht. S.31.
2.) P.Lud.Koller. S.13.
3.) Fr.Ant.Specht. S.45.

Jugend verwendet. Das Französische übte einen grossen Einfluss aus,weshalb die französische Sprache in der höheren Gesellschaft sogar zur Umgangssprache wurde und zur Allgemeinbildung eines Ritterfräuleins gehörte.

Ausserdem mussten adelige Mädchen noch in der Anstandslehre,im Tanzen,Singen,Saitenspiel und in den üblichen höfischen Unterhaltungsspielen,wie Brettspiel, Schachspiel und anderem wohl bewandert sein.

Zur Zeit der Kreuzzüge im 13.Jahrhundert machte sich auch in den bürgerlichen Kreisen mehr und mehr das Bestreben geltend,es dem Adel gleich zu tun. Und so liessen die reicheren Bürger,namentlich in den bedeutenderen Handelsstädten,ihre Töchter in höfischer Weise erziehen oder gaben sie in ein Kloster zur Ausbildung.[1.)]

Während in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters der Staat in keiner Weise für die Schulbildung seiner Untertanen sorgte und diese ausschliesslich in der Hand der Kirche lag,trat in der Folge durch die Stadtschulen der grösseren Städte ein neuer Faktor hinzu. Gleich vom Beginn ihres Bestandes im 13.Jahrhundert überflügelten sie die Klosterschulen. Ihre Zahl wuchs im 14.und 15.Jahrhundert in dem Masse,dass im Jahre 1412 eine Synode der Diözese Olmütz ihnen entgegentreten zu müssen glaubte und eine Vermehrung dieser Schulen verbot.[2.)]

Auch Tirol und die Vorlande blieben in diesem Stre-

1.) Fr.Ant.Specht. S.48.
2.) Gustav Strakosch-Grassmann: Gesch.des österr.Unterrichtswesens (Wien 1908). S.4.

ben nicht zurück. Besonders Tirol konnte sich rühmen eine stattliche Anzahl von Schulen ins Leben gerufen zu haben, deren Anfänge in das 15.oder in den Beginn des 16.Jahrhunderts zurückreichten. Diese waren aber nur für Schüler bestimmt,die einst einem höheren Kreise der Gesellschaft angehören sollten,die eigentliche handarbeitende Bevölkerung stand ihnen fern.

Der grosse Religionskampf,der das 16.Jahrhundert erfüllte hat den Sinn für geistige Bildung weiterhin gefördert. Die Schule war das wirksamste Mittel Unglaube und Irrglaube zu pflanzen.[1.] Dennoch verfiel die Bildung der Mädchen und mit Recht klagt Ludwig Vives darüber,dass das Geschlecht der Frauen ausgeschlossen sei von jedwedem Licht der Erkenntnis.[2.]

In dieser schweren Zeit fanden sich in Tirol hochherzige Frauen in den Klöstern,die sich der jungen Mädchen annahmen und sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranbildeten. So übernahmen die Klosterfrauen von St.Martin in Schwaz auch nichtadelige junge Mädchen zur Erziehung und zum Unterricht. Leider wurde diesem Kloster schon nach einem Jahrhundert anlässlich einer bischöflichen Visitation im Jahre 1637 die fernere Aufnahme von Ziehmädchen verboten.[3.]

Doch nicht nur die Augustinerinnen von Schwaz widmeten sich diesem edlen Werke. Auch das Benediktinerin-

---

1.) Hirn: Erzherzog Ferdinand II.,I.Teil. S. 323.
2.) Helene Lange. S.123.
3.) Tinkhauser: Bistum Brixen II.B.S.430.

nenstift zu unserer Lieben Frau zu Sonnenburg in Südtirol nahm junge Mädchen zur Erziehung auf. Denn in den Urkunden des Stiftes findet sich 1562 ein Visitationsbericht,in dem es heisst: "Die jungfrauen,so in das gottshaus zu underweysung gueter zucht und lernung gethon,sollen darynnen beleyben,doch solle durch die frau äbtissin,iren eltern und freunden geschrieben werden, das dannach von freudtwegen dem gottshaus am gebuhrliche ergetzlichayt und vererung erwachse und bescheche".[1.] Ob dieses Erziehungsinstitut,wie Sinnacher behauptet, bereits bei der Gründung des Klosters 1018 errichtet worden sei,ist nicht nachweisbar.[2.]

Einen Beweis für den Fortbestand dieser Schule bildet eine Versammlung des Adels in Bozen 1563,die einberufen worden war,um auf die ärgerlichen Zustände im Kloster aufmerksam zu machen,in dem "viel erlicher Landherren töchter zu geistlicher und weltlicher zucht löblich auferzogen werden".[3.]

Dass zu Sonnenburg nur Schülerinnen im frühen Kindesalter eintreten konnten,geht aus Folgendem hervor: Als 1568 ein adeliges Fräulein um die Aufnahme ansuchte, wurde es von der Aebtissin abgewiesen,mit der ausdrücklichen Begründung,es sei weil im 13.Lebensjahre stehend, schon zu alt,da man jüngere Novizinnen brauche,um sie im Lesen und Singen des Gottesdienstlichen unterrichten zu

1.) Archiv Sonnenburg 1562 - 65,F II,Pos.22.
2.) Sinnacher a.a.O.II.,p.281.
3.) Hirn: Erzherzog Ferdinand II.,I.T. S.114.

können.[1.)]

Diese Schule schien auf festeren Mauern gebaut als St.Martin in Schwaz. Trotz der Unruhen,die über das Land hereingebrochen waren,erhielt sich Kloster und Schule. Ein Brief der Aebtissin Katharina von Sonnenburg zu Beginn des 17.Jahrhunderts an einen Herrn Payr in Brixen spricht deutlich für das Wirken dieser Stätte: "des herrn vetern für sich und anstat desselben geliebter bruedern, herrn Caspar Payr zu Caldiff gerechter haubtman zu Brixen seligen nachgelassner tochter auf ain zeit hieher in mein gottshaus in weltliche und haltung,gottsforcht und disziplin an zu nemen".

In der Fortsetzung dieses Briefes heisst es: "wie woll nun ich euch meinen lieben herrn vetern,in wahrhait und griendlich weiss enddecken khan,das mein gottshaus mit dergleich adelspersonen wuill beladen".

Aus dieser Zeit ist noch ein Schreiben eines gewissen Hieronimus von Wagner an die Aebtissin erhalten,das ebenfalls als Beleg für das Vorhandensein dieser Anstalt gelten mag: "so ime aber in seinem alhie sein,suilt ein ursach bewusst,das ihr gnaden mit jugendpersonen,jetztmalen überflüssig für gesehen,also khunne sy ihre der weilen bis etwan stolzerledigung war nit willfarn.wanen sich aber was erledigt so wollen ire gnaden dessen anliegen vor andern gedenkh."[2.)]

Im Stifte Sonnenburg findet sich die erste bleiben-

1.) Hirn: Erzherzog Ferdinand II.,I.Teil.S.114.
2.) Archiv des Stifstes Sonnenburg Fasz.II,Pos.6a.

de Schule für Mädchen,wenn man sie so bezeichnen kann.

Nebst den Benediktinerinnen von Sonnenburg sind noch die Klarissinnen von Meran zu nennen. Auch sie haben sich reiche Verdienste um die Erziehung der Mädchen erworben. Zur Hebung der unzureichenden Vermögensverhältnisse dieses Klosters gab selbst der Landesfürst aus eigenen Mitteln Spenden und forderte den Landesadel sowie die Stadt Meran auf,gleichfalls etwas beizusteuern,mit dem Hinweis,dass hier ihre Jugend in christlicher Zucht unterhalten werde.[1.)]

Als nun die Stadt- und Landschulen im 16.Jahrhundert immer mehr von Anhängern des protestantischen Glaubens besetzt wurden,die zum Teil von Deutschland hereinkamen, zum Teil aber in Oesterreich beheimatet waren,versuchten die Kirche und die katholischen Herrscher dem entgegenzuwirken. Den Schulen,die auf beiden Seiten nur durch mangelhaft ausgebildete Lehrer geleitet wurden,war dieses Ringen zwischen den beiden Religionsparteien insoferne von grossem Nutzen,als man sich ihrer nun mehr annahm. Bisher war der Lehrplan dem Gutdünken der einzelnen Lehrer und Klöster überlassen,jetzt änderte sich dies. Die allgemeinen Bestimmungen des Tridentiner Konzils (1545 - 1563) hatten auch in Oesterreich Synoden im Gefolge,die sich mit der Verbesserung des Schulwesens beschäftigten. So verlangte die Salzburger Synode mit aller Entschiedenheit die Errichtung öffentlicher Schulen.[2.)]

1.) Hirn: Erzherzog Ferdinand II.,I.Teil. S. 336.
2.) " " " " " " "

Im Anschluss daran stellte der niederösterreichische Landtag aus Furcht,dass die Schulen unter den neuen Vorschriften des Konzils zusehr leiden könnten,am 31.Jänner 1556 an den König Ferdinand die Bitte,gegen die Schulhalter nichts Beschwerliches vorzunehmen und dieselben nicht gefangen zu setzen oder zu verjagen,ohne sie durch ordentliche und unparteiische Richter verhört und zur Verantwortung gezogen zu haben. Dieser Bitte wurde vom König stattgegeben.[1.)]

Die Synoden brachten zwei Schulordnungen hervor,eine davon für Tirol unter dem Erzherzog Ferdinand II. im Jahre 1586. Diese ist deshalb sehr wichtig,weil sie bis zur Schulordnung der Kaiserin Maria Theresia,somit fast durch zweihundert Jahre in Kraft blieb.[2.)] Sie war gegeben für die deutschen und lateinischen Schullehrer,welche Kinder im Deutsch-Lesen und Schreiben unterweisen sollten. Inhaltlich bezieht sie sich auf das Benehmen,die Pflichten, die Strafgewalt und die Bezüge des Lehrers,auf die innere und äussere Schulordnung,auf die Lehrmittel und die Schulaufsicht. Sie verlangt von jedem Magister einen guten Wandel innerhalb und ausserhalb des Hauses,eine genaue tägliche Korrektur der schriftlichen Schülerarbeiten,welche jedesmal mit dem Datum zu versehen ist. Er hat die Kinder in die Kirche zu führen,für den Fall seiner Verhinderung einen Substituten zu stellen und die

1.) Strakosch-Grassmann. S. 17.
2.) Gerhard Karl Kahl: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten (Graz-Wien 1923). S. 210

Schulzeit einzuhalten. Strafen soll er nie aus Zorn und vollziehen dürfe er die Strafe bei Mädchen und Knaben nur gesondert. Aus eigener Macht sei es ihm nicht gestattet ein Kind aus der Schule auszuschliessen,sondern im Falle der Unverbesserlichkeit hat er dies den Scholarchen, die die Aufsicht über die Schule zu führen haben,zu melden. Jeder Bürger oder Adelige hat für das Kind,das lesen und schreiben lernt an jedem Quartember 24 Kr.,wenn es dazu noch mit der Ziffer oder auf den Linien in gemein raiten lernt einen Gulden dem Lehrer zu zahlen,welcher gegen besondere Entlohnung noch Privatunterricht erteilen kann. An jedem Tag ist eine mindestens siebenstündige Unterrichtszeit normiert,im Sommer (April bis Oktober) von 6 Uhr bis ½ 10,im Winter von 7 bis 10 Uhr vormittags und nachmittags von 12 bis 4 Uhr. Während der Schulzeit darf kein Kind das Haus verlassen,doch ist jedesmal ein Respirium von der Dauer einer halben Stunde zu gewähren. Abwechslungsweise hat ein Schüler nach dem anderen das Schulgebet zu sprechen. Aber nicht im Schulhause,sondern auch auf der Strasse muss der Lehrer durch bestellte Aufseher die Kinder überwachen lassen.

Als obligate Lehrgegenstände sind bezeichnet: Religion,Lesen,Schreiben und Gesang.[1.)]

Trotzdem die Religionsstreitigkeiten eigentlich viel gutes Wollen hervorbrachten,zeitigten sie doch keine ebensolchen Früchte.

1.) Hirn: Erzherzog Ferdinand II.,I.Teil. S. 323

Einen Aufschwung nahm das Unterrichtswesen für Knaben mit der Berufung der Jesuiten in die österreichischen Erblande im Jahre 1551,die kurz darauf nach Tirol kamen. Sie gründeten Schulen für Knaben und Petrus Canisius schenkte der Jugend mit seinem Katechismus,der als erstes Lesebuch diente,ein wertvolles Buch.

Die Jesuiten waren die Meister der Unterrichts- und Erziehungskunst. Ihre "Ratio studiorum" übte ihren Einfluss auch auf die anderen Schulen aus,ihre Kollegien waren zugleich die ersten Gymnasialseminarien.[1.)]

Der Orden der Piaristen griff als zweiter Faktor fördernd in das Schulwesen ein. In Tirol spielte er keine Rolle,den hier hatten sich schon die Jesuiten festgesetzt.

Gleich den höheren Lehranstalten nahmen die niederen Schulen in der Periode der Gegenreformation einen ausgesprochen katholischen Charakter an. Beweis hiefür ist der Auftrag an die Pfarrer der Diözese Passau am 12.Oktober 1632,zu der damals Oberösterreich und der grösste Teil von Niederösterreich gehörte,an allen Sonntagen gegen Mittag in der Kirche die Kinderlehre zu halten,um die Kinder über die Hauptstücke des katholischen Glaubens zu unterweisen. Die Schulmeister wurden beauftragt, jeden Freitag und Samstag die Kinder im Katechismus des Petrus Canisius zu unterrichten. Vor Antritt des Schulamtes musste jeder Schulmeister sein Glaubensbekenntnis ablegen,ein Brauch der in Tirol bereits 1573 zur Norm

---

1.) Dr.Krieg: Lehrbuch der Pädagogik. S.29.

gemacht wurde.

Für die Mädchenschulen hatten alle diese Vorschriften keinen Vorteil gebracht. Wohl finden sich vereinzelte eigene Anstalten für das weibliche Geschlecht,so um 1627 die Anstalt der Jesuitinnen in Wien,die sich der neuen Zeit anpasste. Dort lernten die Mädchen nicht nur Lesen,Schreiben und Stricken,sondern auch Latein.[1.)]

In Tirol blieb es ruhig. Zwar hatten die Klarissinnen in Brixen 1625 bei dem Bischof Hieronymus Otto Agrikola um die Erlaubnis angesucht,kleinere Mädchen zur Erziehung und zum Unterrichte in ihr Kloster aufnehmen zu dürfen,doch kam,trotz der gerne gegebenen Erlaubnis,das Vorhaben leider nicht zur Durchführung.

Ueber Mädchenschulen,die von Laien geleitet wurden ist nichts Sicheres überliefert. Aus einem Ratsprotokoll des Jahres 1600 geht hervor,dass sich die drei deutschen Schulmeister in Innsbruck über ihre Kollegin Ursula Finerin beschweren,weil sie wider die Ordnung Buben in der Schule halte. Ob die Lehrerin aber auch Mädchen unterrichtete erscheint nicht festgestellt.

Ueber den Jugendunterricht in Bozen sind schon aus dem 15.Jahrhundert Nachrichten vorhanden. Damals gab es dort einen Stadtschullehrer,der nicht nur die Anfangsgründe der deutschen,sondern auch der lateinischen Sprache lehrte. Ausser ihm fungierten noch einige Privatlehrer unter Aufsicht des Stadtrates. Fraglich er-

---

1.) Strakosch-Grassmann. S.72.

scheint,ob es in dieser Zeit einen Mädchenunterricht gab. Erst vom Ende des 17.Jahrhunderts kann man mit Sicherheit schliessen,dass dies der Fall war,da als das Schulhaus zu klein wurde,die Trennung der beiden Geschlechter gewünscht wurde.[1.)]

Von den Schulverhältnissen der Stadt Meran berichtet Josef Ladurner mit folgenden Worten: "Bisher" - gemeint ist bis Ende des 17.Jahrhunderts - "hielten nur verständige Hausmütter Schule,worunter sich die Pfarrmessnerin Marianne Grasmair von Brixen auszeichnete. Diese gab Unterricht den hochadeligen Fräulein,die in so schlechten Gewändern erscheinen,dass man sie nicht von ihrem eigenen Töchterchen unterscheiden konnte. Da lernten sie zuvörderst Peters Canisii Katechismus auswendig, vor- und rückwärts,dann Lesen,ein wenig Schreiben,Zusammenzählen,Spinnen und aus Gelegenheit der Ausbesserung der Kirchenkleidung Nähen."[2.)]

Ausserdem hatten die Mädchen bei den Schwestern des St.Klara-Klosters die Möglichkeit eine Schule zu besuchen.

In Lienz sollen die Dominikanerinnen den Unterricht für die weibliche Jugend übernommen haben. Ein Anhaltspunkt hiefür ist ein Protokoll von 1613. Die Bürger von Lienz fassten nämlich den Beschluss das abgebrannte Kloster wieder aufzubauen,damit die lieb Jugend unterwiesen würde.[3.)]

1.) Der Tiroler 1910,Nr.89.
2.) Josef Ladurner: Ms.Dip.1268. Der Unterricht in Meran vor der Errichtung des Instituts der engl.Fräulein.
3.) E.Angerle: Aus der Geschichte der Klösterleschule, Osttiroler Heimatblätter. 8.Jg. 1931.

Immerhin sieht man aus den angeführten Beispielen, dass der Mädchenunterricht sehr mangelhaft gewesen sein muss. Es scheint,als hätte man keinen Sinn gehabt,auch der weiblichen Jugend eine Bildung zu ermöglichen,wie sie ihrer Stellung im Leben zukam.

Die erste Anregung zu einer günstigen Entwicklung des Mädchenschulwesens gab der Pietismus,welcher die Kirche aus den unfruchtbaren Zänkereien um das Jenseits zu ihren nächsten Pflichten,das Reich Gottes auf Erden vorzubereiten,zurückrief. Der Pietismus forderte eine mehr realistische Bildung. Franke (1663),einer der hervorragensten Vertreter dieser Richtung,erwies sich bald als ein ausgezeichneter Organisator des Schulwesens. Er ist der Begründer der Knaben- und Mädchenbürgerschulen in Deutschland und errichtete eine Mädchenschule (Gynäzeum) für deren Einrichtung Fénelons Schrift über die Erziehung der Mädchen massgebend war.[1.] Fénelon,der berühmte Erzbischof von Cambrai,der Lehrer der Enkel Ludwig XIV. von Frankreich,hat als prägnantesten Satz seines Werkes betont,dass man die Erziehung der Frau besonders fördern müsse.[2.]

Ueberall wurden in den grossen Städten Deutschlands und wie vorerwähnt in Wien Schulen gegründet,in Tirol aber erhob sich keine Stimme,die zur Ausgestaltung der Mädchenschulen eine Anregung gegeben hätte. Erst auf Anraten des Jesuitenpaters Karl Barbi machte im Jahre 1691

1.) Wendelin Toischer: Geschichte der Pädagogik. S.88.ff.
2.) Die katholische Volksschule Nr.3,XX.Jahrgang,Mädchenerziehung.

der Graf Hieronymus Bernhard von Ferrari,geheimer Rat, eine Stiftung von 30.000 Gulden zu dem Zwecke,damit zu Innsbruck auch jenes erspriessliche und gemeinnützige Institut der hl.Angela gegründet werden könne.[1.)]

Wie die Jesuiten für die Erziehung der Knaben bahnbrechend waren,so waren die Ursulinen von gleicher Bedeutung für die Mädchenerziehung. Ihre Stifterin,die hl. Angela Merici,hatte sich und ihren Anhängerinnen den Unterricht der Kinder in den Glaubenswahrheiten als Ziel erwählt.[2.)] Unter dem Einflusse des hl.Karl Boromäus widmete sich der Orden ganz der Erziehung und dem Unterrichte der jungen Mädchen. Die Aufgabe des Ordens besteht den Regeln gemäss darin,den Geist und das Herz der Jugend zu bilden und den Mädchen eine christliche Erziehung zu geben.[3.)]

Deshalb berief man drei Schwestern aus dem Kloster Landshut in Bayern nach Innsbruck,damit diese die zarte Jugend ihres Geschlechtes im wahren Christentume und den hieher einschlagenden Kenntnissen,dann im Lesen und Schreiben und endlich in anständigen Handarbeiten zweckmässig unterwiesen.[4.)] Anfangs wohnten diese Schwestern in einem Privathause und hielten dort Schule. 1700 begannen sie mit dem Bau ihres Klosters am Innrain. 1705 schon eröffneten sie ein Pensionat,sodass nicht nur die Mädchen der Landeshauptstadt hier ihre geistigen Fähig-

1.) Marian: Austria sacra II.Teil,B.3.
2.) Kirsch: Helden des Christentums III.Teil,1.B. S.58.
3.) Gerhard Karl Kahl. S.62.
4.) Marian: Austria sacra II.Teil,B.3.

keiten ausbilden konnten,sondern auch die im weiteren Umkreise des Landes.

Die Ursulinen hatten nur den Anfang gemacht, Ein zweiter Orden wurde errichtet mit der ausgesprochenen Bestimmung sich der Erziehung der weiblichen Jugend zu widmen. Maria Hueber,gebürtig aus Brixen,Tochter unbemittelter Eltern,gründete auf Antrieb ihres Beichtvaters,des Franziskaners,Pater Isidor Künigl 1696 eine Drittordens-Schwesterngemeinde,wie sie schon seit Jahren in Rom bestand. Ihr gesellte sich gleich zu Beginn eine gleichgesinnte Gefärtin zu. Sie unterrichteten arme Mädchen im Nähen und knüpften auf eine kluge,stille Weise alle anderen Gegenstände der christlichen Lehre und Sittlichkeit daran an.

Anfangs ahnte niemand,dass die anspruchslose Mädchenschule infolge des steigenden Zudranges der Kinder, einen jahrhundertelangen Bestand haben werde. Vergebens beklagten sich die Schulmeister; die Schliessung der Schule konnten sie nicht durchsetzen. 1712 besassen die Schwestern bereits ein eigenes Heim. Es dürfte dies die erste Industrieschule in Tirol gewesen sein.[1.)]

Von Brixen pflanzte sich die Schulschwesterngemeinde nach Bozen fort. Am 13.November 1712 erstand eine,von den Schwestern Maria und Dorothea Innerhofer und Rosa von Wohlgemut geleitete Schule. Man war aber genötigt die An-

1.) B.Weber: Tirol und die Reformation,Bibl.Tir.Ferdinandei,B.1497,Seite 288,Maria Hueber in Brixen,das Institut der Schulschwestern.
Tinkhauser I.B. S.235.

stalt auch bürgerrechtlich zu begründen. Bei dieser Gelegenheit kam ihnen der schon lange von den Bürgern gehegte Wunsch,den Unterricht der Mädchen von dem der Knaben zu trennen,sehr gelegen. Sie richteten daher eine Eingabe an das Magistrat,worin sie erklärten: "Es wäre in Bozen schon öfters der Wunsch geäussert worden,dass sich weibliche Personen zum unentgeltlichen Unterrichte der Mädchen im Lesen und Schreiben,Rechnen und weiblichen Handarbeiten,ferner in aller Zucht eines tugendhaften Lebens vereinen möchten. Daher haben wir uns auf vielfältiges und inständiges Ansuchen armer Eltern,aus christlicher Liebe entschlossen,diesen Unterricht zu übernehmen." Natürlich hatte auch hier,wie schon vordem in Brixen dieser Schritt einen stürmischen Protest der Schullehrer zur Folge. Doch trotz allem erhielten die Tertiarschwestern,wie sie später hiessen,am 24.Oktober 1713 die Erlaubnis die Schule weiterzuführen. Die Anzahl der Schulkinder vermehrte sich in den nächsten Jahren dergestalt, dass 1714 bis 1716 täglich 60 bis 70 Kinder am Unterrichte teilnahmen.[1.)]

Ein Zweig dieses Klosters wanderte nach Kaltern aus. 1730 wurde ihm die Genehmigung erteilt,dort arme Mädchen nach den Bestimmungen der Ordensregeln im Lesen,Schreiben und anderen Arbeiten unentgeltlich zu unterrichten und zu üben.[2.)]

1.) Atz-Schatz: Der deutsche Anteil des Bistums Trient I.B. B.Weber.
2.) Marian: Austria sacra,II.Teil,8.B.

Die Niederlassungen der Schulschwestern vom hl.Franziskus gewannen im Laufe der Zeit immer mehr an Ausdehnung. Sie gründeten vorzugsweise in kleineren Gemeinden Schulen,um auch den armen Mädchen Gelegenheit zu bieten, Herz und Geist zu bilden.

Ein dritter Orden,später einer der wichtigsten Horte der höheren Mädchenerziehung,trat hinzu. Es sind dies die englischen Fräulein. Maria Ward,geboren 1585,die Gründerin,musste wegen der Verfolgungsdekrete der Königin Elisabeth,um ihre Klostergedanken ausführen zu können,in die spanischen Niederlande auswandern. Hier rief sie mit einigen adeligen Jungfrauen aus England eine klösterliche Gemeinschaft,nach dem Muster der Jesuitenregel,ins Leben, zur Erziehung der weiblichen Jugend. Im Jahre 1609 erhielt sie hiefür die Genehmigung des Bischofs von St.Omer. Das Institut verbreitete sich bald darauf nach Deutschland (Köln,Trier,München),nach Italien und nach Oesterreich. Durch die Gelübdeformel verpflichten sich die eintretenden Mitglieder "für die Unterweisung der Jugend besonders zu sorgen und sich ihre pädagogische und methodische Weiterbildung angelegen sein zu lassen."[1.)]

Der Seelsorger von Meran,Veit von Tschiderer,versuchte ein Schwesterkloster dieses,für die weibliche Jugend so nützlichen Ordens auch in Tirol zu errichten. Und 1720 gelang es ihm endlich,das Institut unter landesfürstlichen Schutz in Meran einzuführen. Die ersten

---

1.) Gerhard Karl Kahl. S.63.

englischen Fräulein kamen von Augsburg und siedelten sich in dem,für diesen Zweck gekauften Wolkenstein'schen Ansitz Hohensaal am Stadtplatz an.

Doch die Schule entfaltete sich erst seit 1740. Dann aber wurde sie sowohl für die adeligen,als auch für die bürgerlichen Mädchen,eine Stätte geistiger Fortbildung.

In Brixen erhielten 1739 drei englische Fräulein aus München vom Fürstbischof Caspar Ignaz eine bedingte Zusage zu ihrer Niederlassung. Bedingt war die Zusage deshalb,weil sowohl der Adel als auch die Bürgerschaft grosse Schwierigkeiten machten. Beide Teile waren der Ansicht, dass ein neues Kloster überflüssig sei,da bereits von den Tertiarschwestern für den nötigen Unterricht der weiblichen Jugend gesorgt werde und auch der Fond für die Gründung und Erhaltung des Klosters nicht hinreichende Mittel umfasse. Schliesslich gestattete man den englischen Fräuleins in einem gewidmeten Hause zu wohnen und am 9. November 1739 dort ihre Schule zu eröffnen. Erst 1742 erteilte ihnen der Fürstbischof Caspar Ignaz mit Einwilligung des Domkapitels förmlich die Aufnahme. Zugleich gab er ihnen viertausend Gulden und der Weihbischof Ferdinand Graf von Sarnthein Tausend Gulden,womit der Bau des Institutes begonnen werden konnte. Am 21.März 1743 wurde der Grundstein gelegt. Rasch erwarben sich die Fräuleins durch ihre Schule das Interesse der Bürger. Die von den Mädchen der höheren Stände besuchte Erziehungsanstalt wurde von zwölf Fräuleins,das Institut von sechs Fräu-

leins besorgt.[1.] Die Mädchenschule bestand aus drei Elementarklassen,mit denen eine Industrieschule vereinigt war.[2.]

Fast gleichzeitig mit diesen neuen Frauenorden suchten auch die Ursulinen im südlichen Tirol Fuss zu fassen. Schon lange beabsichtigte die hochfürstliche Brixnerische Stadt Bruneck zur besseren und gründlicheren Unterweisung der weiblichen Jugend eine Kolonie aus dem Ursulinenkloster zu Innsbruck nach Bruneck zu berufen.[3.] Im Herbste 1741 langten drei Ordensschwestern ein,darunter Maria Christina von Pleissner als erste Oberin der neuen Klostergemeinde. Mit dem Patent vom 13.Oktober 1742 wurde ihnen vom Fürstbischof Gaspar Ignaz die förmliche Aufnahme und die Bewilligung zum Bau eines Klosters erteilt. Unter der verständigen Leitung der Oberin Maria Christina erhob sich bald am unteren Ende des Stadtteiles ein geräumiges Kloster,worin die Schule für die Mädchen der Stadt und das Pensionat untergebracht wurden.[4.]

oooOooo

Ein kurzer Rückblick auf das geschilderte Schulwesen in den deutschen Landen,unter besonderer Berücksich-

---

1.) Tinkhauser I.B. S. 235.
2.) Tiroler Bote 1838,Gründung des Klosters der englisch. Fräulein in Brixen.
3.) Marian: Austria sacra,II.T.,3.B.
4.) Atz-Schatz IV.B.

tigung Tirols,lässt ersehen,dass der Unterricht im Allgemeinen von seinen Anfängen bis tief in die Neuzeit fast ausschliesslich in den Händen der Geistlichkeit lag. Es war ein grosses Verdienst der Kirche,deren verschiedentliche Orden die Schulen gegründet und vielfach unentgeltlich betreut hatten. Die verhältnismässig wenigen Schulen,die in der Verwaltung der Städte und bedeutenderen Märkte standen,waren Folgeerscheinungen und sie bildeten Ausnahmen. Der Staat als solcher hatte bis dahin an der Erziehung der Jugend nur beschränkten Anteil genommen. Zwar schenkten auch einige Herrscher der Volksbildung ihr Augenmerkt,doch waren es vereinzelte Fälle mit bescheidenem Erfolg.

Eine durchgreifende Aenderung trat auf diesem Gebiete erst zu Ende des 18.Jahrhunderts ein,unter der Regierung der grossen Kaiserin Maria Theresia. Diese feinsinnige Frau und Mutter,deren unermüdliche Obsorge dem Wohle ihrer Untertanen galt,erkannte in der Erziehung der Jugend ein Hauptmoment für den gedeihlichen Fortschritt des gesamten Volkes. Aus dieser Erwägung und in weiser Voraussicht schuf sie ein Reformwerk,das durch seinen mustergiltigen Aufbau zur eigentlichen Grundlage der späteren Entwicklung des Schulwesens in Oesterreich wurde und rückhaltslose Bewunderung verdient.